

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Grobtröhersdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten  
Korpusgröße 10 Pf., sowie Be-  
stellungen auf den Allgemeinen  
Anzeiger nehmen außer unserer  
Expedition in Brettnig die Herren  
A. F. Schöne Nr. 61 hier und  
Dehne in Frankenthal  
entgegen. — Bei größeren  
Aufträgen und Wiederholungen  
Rabatt nach Vereinbarung.

Der Allgemeine Anzeiger er-  
scheint wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementpreis incl. des all-  
wöchentlich beigegebenen „All-  
gemeinen Unterhaltungsblattes“  
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.  
bei freier Zustellung durch Boten  
im Haus 1 Mk. 20 Pf., durch  
die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellselb.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzuliefern.  
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 57.

Mittwoch, den 18. Juli 1894.

4. Jahrgang.

## Verliches und Sächsisches.

Brettnig, den 18. Juli 1894.

**Brettnig.** Wie wir vernehmen, dürfte der Plan betr. eines Schulfestes in diesem Jahre Mitte August zur Verwirklichung gelangen. Mit der Ausschickung von Sammelbüchern durch Schulkinder ist bereits begonnen worden. Möge daher Jedermann nach Kräften eine Gabe zum besten Gelingen eines solchen mit eminenten Geldopfern verbundenen Festes spenden, der Kinder Dank dürfte sicher nicht ausbleiben.

**Hauswalde.** Am Sonntage waren im Gasthof zum goldenen Löwen hierseits 76 Volturrier aus den zum Weißer Hochlandturngau gehörenden Turnvereinen zu einer Volturrier-Versammlung erschienen. Anwesend waren die Volturrier aus Stolpen, während diejenigen aus Nieder-Klein-Weißeritz, Weßler und Weßler unentschuldig fehlten. Der praktische Teil wurde, nachdem der Gantturnwart, Herr August Rannegieser, einige Worte herzlicher Begrüßung an die Anwesenden gerichtet hatte, mit einer Gruppe Uebungsübungen eröffnet, welchen sich unmittelbar die Breslauer Freübungen anschloßen. Hierauf folgte das Geräteturnen, zu gleicher Zeit übte auch die Breslauer Musiktruppe. Nachdem noch einige Turnspiele ausgeführt worden waren und das Mittagessen eingenommen, wurde mit den Beratungen unter Leitung des Herrn Gantturnwarts begonnen und zwar äußerte man sich über den Ausfall des Turnens im Allgemeinen sehr befriedigend. Aus den Berichten der Bezirksturnwart war zu ersehen, daß dem Turnen im G. u. die größte Pflege zu Teil wird und namentlich der Besuch der Turnstunden stetig wächst. Weiter wurde beschlossen, die nächste Volturrierversammlung in Königstein abzuhalten. U. a. sei noch bemerkt, daß ein Antrag, die zwei Volturrierversammlungen für das nächste Jahr jedesmal vorher festzusetzen, abgelehnt worden wurde, dagegen fand aber eine Anregung bez. Einführung von Volturriervereinen bei Gantturnfesten den größten Anklang. Nach Erledigung verschiedener kleinerer turnerischer Angelegenheiten folgte Schluß der Sitzung und mit einem kräftigen „Gut Seil“ und Wiedersehen in Königstein traten die Turner den Heimweg wieder an.

Die roten Ameisen sollte man möglichst schonen und sie womöglich in solche Wäldungen verpflanzen, in denen sie bisher noch nicht heimisch waren. Sie vertilgen schädliche Raupen, Larven, Puppen und selbst Käfer, sind aber auch sehr gefährliche Gegner der Kreuzottern, die von ihnen überwältigt und getötet werden. Wälder, in denen die rote Ameise heimisch ist, können Holz und Beeren laufende Kinder und Weiber getrost in Pantoffeln und bloßen Füßen betreten, da sie sicher sind, daß der Wald schon im Frühjahr von giftigen Schlangen gesäubert worden ist; nur ganz vereinzelt mag sich einmal eine solche noch dorthin verirren. Sobald die genannten Ameisen einer Kreuzotter anständig werden — so schreibt Forstmeister v. Natur und Haus — geraten sie in eine gewisse Aufregung und verständigen sich über einen Angriff. Sie besten sich mit ihren trachten zunächst, ihr die Augen zu zerstören, kriechen in den Schlund und selbst in den

After hinein und setzen ihr so heftig zu, daß sie in dem wirkungslosen Kampfe gegen die immer zahlreicher herbeieilenden Feinde binnen kurzer Zeit erlahmt und verendet. Kaum ist sie wehrlos gemacht, so beginnen die Ameisen auch schon die Deute auf ihre Art zu zerlegen, indem sie kleine Fleischstücke losreißen und diese in ihre Behausung tragen; und nicht eher ruhen sie, als bis alle Weichteile des getöteten Tieres losgelöst sind. Nur die Haut, welche den Fresswerkzeugen der Ameise zu hart zu sein scheint, und die Wirbelsäule einschließlich des Kopfes, bleiben zurück. Man erkennt an dem Vorhandensein dieser letzteren, daß man es nicht mit einem bei der Häutung abgestreift Balge zu thun hat, sondern mit den Überresten einer getöteten Schlange.

**Dresden.** Das 6. deutsche Bundesreglerfest verlief am Sonntag in der herrlichsten Weise. Nachdem die Vormittagsstunden fortgesetzt neue Reglergäste, sowie massenhafte Neugierige nach Dresden zugeführt, ordnete sich Mittags 1/2 12 Uhr im Gehege der Festzug, von dessen Entfaltung gesagt werden kann, daß es in recht wirksamer Weise gelungen ist, die für die kostümierten Abteilungen von bewährter Künstlerhand hergestellten Entwürfe glücklich zur Durchführung zu bringen. Dem an der Spitze des Zuges befindlichen Herold der Stadt Dresden folgten in farbenprächtiger mittelalterlicher Tracht das Trompeterkorps des Garderegiments, sowie ein Bannerträger und vier ein deutsches Reglerfest tragende schmutze Pagen, worauf nun im Weiteren unter dem Vorantritt der Standartenträger u. die übrigen Zugsgruppen in flotter Weise zur Entwicklung gelangten. Als besondere Effektsache erwiesen sich dabei die Auffahrt des sechsständigen Ehrenwagens mit den Herren des Präsidiums und dem Regler-König, sowie das Erscheinen der „Muse des Reglerfestes“ auf weißem Felde und unter einem von Pagen getragenen Purpur-Baldachin, sowie endlich der große, von 8 reichgeschirrten Rossen gezogene Germania-Wagen, für dessen prächtigen Aufbau Herr Professor Rentsch die Zeichnung entworfen hatte. Der Germania auf hohem Throne saßen zu Füßen zwei reichgeschmückte Gestalten für das Ramm- und das Läder Spiel, während sich an der Spitze des Wagens die Fortuna in Lebensgröße, ihre Gaben austreuend, befand, und die rechte und linke Seite des Wagens zwei in Thätigkeit befindliche Reglerhüte, eine Kspalt- und eine Bohlenbahn, als Verkörperung von Mittel- und Norddeutschland, von Gnommen bedient, darstellten. Der Wagen war sehr reich dekoriert und trug die Wappen aller sich an Feste beteiligenden Städte. Eine sehr gelungene Fierde des Festzuges war außerdem noch der von der Societätsbrauerei Waldschlößchen ausgestattete Gambrianus-Wagen, auf dem sich ein auf beiden Seiten mit dem Stadtwappen gezierter Zapfen befand. König Gambrianus sah in malerischer Tracht auf demselben. Vorn auf den Wagen lag ein längliches Faß, dem man die Form eines Reglers gegeben hatte. Neben dem Regler standen rechts und links zwei Knappen des Königs Gambrianus, während hinter dem Faß zwei Brauer als Pagen, in prachtvolle Gewänder gekleidet, Platz genommen hatten. Durch 8 Brauer wurde der Wagen geleitet; auch diese trugen charakteristische Kostüme und führten blumenumrankte Kopfenstangen in der

Hand. Die Mitglieder der königlichen Familie genossen das Jugendspiel von dem Balkon des Prinzenpalais auf der Parkstraße aus, woselbst dann auch eine Deputation des Regler-Präsidiums von den Majestäten empfangen wurde. So „umstürzlerisch“ die Tendenzen der Regler sind, so trug die Huldigung vor den Angehörigen des sächsischen Königshauses doch einen wirklich begeisterten Charakter. Auf dem Festplatz nahm nach der Ankunft des Zuges das große Bundesfesteln sofort seinen Anfang, während der Abend noch ein Konzert des Schützenregiments sowie Ballfreuden drachte.

Vom Schwurgericht zu Chemnitz wurde am Freitag der Dienstmagd Julius Louis Dietrich aus Gelenau wegen Nordverfuchts zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dietrich ist ein äußerst gewaltthätiger Mensch und ist bereits wegen Straßenraubes u. zu 12 Jahren Zuchthaus, in dem er sich seit 1885 befindet, verurteilt worden. Sein Sinn strebt immer nach der goldenen Freiheit, und so machte er schon 1890 einen Versuch, aus dem Zuchthause auszubrechen, der aber mißlang. Am 12. April d. J. versuchte er nun wiederum, die Freiheit zu gewinnen; er jagte darum dem Wächter, daß er Vergiftungs-Erscheinungen verspüre und sofortiger Hilfe bedürfe. Dieser aber, nichts Gutes ahnend, holte noch einen Aufseher herzu und machte dann die Thür auf. Aber sofort kam der Urteimer geflogen, der ohne zu treffen an der Wand zerfiel. Nunmehr drangen die Beamten mit gezogenem Seitengewehr in die Zelle, jedoch bekam der Aufseher Sch. von Dietrich mit einem Stück Bastrohr einen Schlag über den Kopf, welcher unfehlbar tödlich gewesen wäre, wenn er nicht durch den Arm abgelenkt wurde. Dietrich seinerseits empfing nur einen Schlag mit dem Seitengewehr über den Kopf, der ihn ohnmächtig auf die Matratze streckte, worauf er an die Kette gelegt wurde.

Auf eigentümliche Weise ist am Freitag Nachmittag eine in Chemnitz wohnhafte Handarbeiters-Chefrau zu einem Kinde gekommen. Die Frau war auf dem Hauptbahnhofs mit einer etwa 28 Jahre alten Frauensperson zusammengetroffen, welche ein einzige Tage altes Kind bei sich hatte und klagte, daß sie, weil sie ganz allein dastehende, nicht wisse, was sie mit dem Kinde anfangen sollte. Die Frau äußerte, sie habe selbst keine Kinder und würde das Kind schon annehmen. Kaum hatte sie dies gesagt, als sie das kleine Kind ein Mädchen von 10 bis 12 Tagen, in den Armen liegen hatte, während die Mutter desselben sich schnell entfernte. Die neue Mutter hat das Kind mit in ihre Wohnung genommen und gedenkt, es zu behalten; sie hat auch von mehreren Stubenmädchen, sowie von einem Wohltätigkeitsverein Kinderwäsche erhalten, befindet sich aber infolgedessen in Verlegenheit, weil sie gar nicht weiß, welchen Namen das Kind zu führen hat.

In Einsiedel bei Chemnitz kam am vergangenen Montag einem dortigen Einwohner ein großer Schreck ein, weil er glaubte, 2400 Mark verloren zu haben. Er hatte sich von der Sparkasse in Fichtelberg 3000 Mk. geliehen und unterwegs 600 Mark davon verborgt; als er dann in seiner Wohnung nach einem kurzen Erholungsschlafchen die Brieftasche mit der übrigen Summe nicht fand, glaubte er an einen Diebstahl. Densel-

ben ausgeführt zu haben, geriet ein Handelsmann aus Markersdorf, der Knöpfe, Band und dergleichen in Einsiedel feilgeboten hatte, stark in Verdacht. Dieser wurde denn auch am Mittwoch festgenommen und als Gefangener nach Chemnitz abgeliefert. Am Donnerstag hat sich nun die vermischte Summe im Bett des Verlierers wieder vorgefunden.

Der Selbstmord des Rittergutspächters Crome auf Waldgen, früher in Blochwitz, wird lebhaft besprochen, meist aber in der Richtung, daß derselbe als ein Zeichen der Schuld Cromes ausgeführt wird. Aus einem Strumpfe hatte sich Crome den Strid gedreht, durch welchen er sich selbst ins Jenseits beförderte. Die zähe Energie, die ihm eigen war, hätte ihn sicherlich auf Freisprechung von der Anklage hoffen lassen, wenn er eben noch einen Ausweg gesehen hätte. Ein juchbares Drama findet durch den Selbstmord Cromes seinen Abschluß.

Der „Kugelsichere Schneider“ Dowe aus Mannheim wird vom 18. d. M. ab im Krystallpalast zu Leipzig in Begleitung der Kunstschützen Kapl. Leon Martin und Frank Western auftreten. Die Herren werden vorher eine Separatvorstellung für die Militärbehörden veranstalten.

Vor einigen Tagen ereignete sich am Meßner Bahnübergange zu Vonnagisch ein Vorfall, der leicht ein größeres Unglück hätte zur Folge haben können. Im rasenden Tempo fuhr das Geschirr eines Gutsbesizers aus Fichtelberg die Meßner Chaussee hinab der geschlossenen Bahnbarriere zu und raste, da der Führer vollständig die Gewalt über das Pferd verloren hatte, in die Barriere hinein, wobei diese zerbrach. In demselben Augenblick fuhr der von Meßna kommende Zug vorbei. Ob es nun dem Mute der Bahnwärterin zu verdanken ist, die sich in diesem Augenblick mit ausgedehnten Armen vor das Pferd stellte, oder dem Umstande, daß die eine Hälfte der Barriere sich gegen das Kamm des Pferdes gestemmt hatte — kurz, das Pferd blieb stehen und die Fußsohlen des Gefährts, drei Damen und zwei Herren, kamen mit dem Schreden davon. Als der Zug vorbei war, raste das Pferd wieder in wilder Flucht weiter.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

am 16. Juli 1894.  
Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 514 Rinder, 1000 Schweine, 746 Hammel und 285 Kälber, in Summa 2545 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 62—66 Mk., für Mittelware einschließl. guter Käse wurden 56—61 Mk., für leichtere Stücke 46—50 Mk. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo fleisch 62—65 Mk., das Paar Landhammel in derselben Schwere 58—61 Mk. Der Zentner Schlachtgewicht von Land Schweinen engl. Kreuzung galt 45—46 Mk., zweiter Wahl hiervon 40—42 Mk.

## Marktpreise in Rammig

am 12. Juli 1894.

Ware	höchster niedriger		Preis
	M.	N.	
50 Kilo. R.	5.87	5.81	Seu 50 Kilo 3 —
Wägen	7.6	6.77	Stroh 1200 Fund 20 —
Gerste	7.50	7. —	Butter 1 k. höher 2 10
Dalser	7.75	7.50	niedriger 1 80
Geidel. n	7.80	7.67	Erbsen 50 Kilo 10 50
Hirse	12. —	11.25	Kartoffeln 50 Kilo 1 —

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Betreffs der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise wird gemeldet, daß der Kaiser nach den getroffenen Bestimmungen Bergen auf der Rückreise erst am 29. Juli wieder berühren und voraussichtlich am 1. August an Bord der „Hohenzollern“ in Wilhelmshaven einreisen wird. Die Ankunft in England dürfte erst gegen Ende der ersten Augustwoche erfolgen.

\* Fürst Bismarck verließ am Donnerstag nachmittag Friedrichshagen, um sich zunächst nach Schöndorfen zu begeben. Von dort erfolgt in einigen Tagen die Ueberführung nach Paris. Ueber die Länge des Aufenthalts daselbst steht nichts fest, da es den Gewohnheiten des Fürsten nicht entspricht, sich durch derartige Vorentscheidungen zu beschranken; er gedenkt so lange in Paris zu bleiben, als es ihm dort gefällt und sein Gesundheitszustand es rathsam erscheinen läßt.

\* Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, der Reichstagsresolution betr. die Eisenbahn-Freifarten der Reichstagsmitglieder keine Folge zu geben.

\* Ein neuer Modus wird in diesem Herbst bei der Beförderung der Reservisten nach ihren bezw. Heimatsorten in Frage greifen und zwar ähnlich wie bei der Einziehung von Reservisten, durch Zentralisation der nach bestimmten Gegenden abzuschickenden Reservisten, die dann in großen Trupps mittels Extrazügen ihrer Heimat bezw. der Provinzhauptstadt zugeführt werden. So werden z. B. beim Gardekorps die Reservisten brigadeweise in Berlin zusammengezogen und durch Extrazüge nach Hannover, Köln, Königsberg, Breslau etc. befördert. Das gleiche soll dann auch, nachdem dieser Modus zunächst bei der Garde auf seine Zweckmäßigkeit hin geprüft worden ist, bei den anderen Armeekorps im nächsten Herbst stattfinden.

\* Bei Beratung der Novelle zum Unterstützungswohlfahrtsgesetz im Reichstage fand die Auffassung allgemein Billigung, daß es erforderlich sei, die Wirkung der sozialpolitischen Gesetzgebung auf die Armenpflege festzustellen, um für etwaige Umgestaltung des Armenrechts eine sichere Grundlage zu gewinnen; ein von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in diesem Sinne gethabener Schritt hat daher die Zustimmung der preussischen Regierung gefunden. Der Verein hat sämtliche Städte mit 50 000 Einwohnern und eine große Zahl anderer Armenverbände ersucht, ihm auf Grund mitgeteilter Fragebogen ein eingehendes Gutachten über den Einfluß der Arbeiterversicherung auf die öffentliche Armenpflege zu erstatten und zum Zwecke weiterer Auskunfts in der Folgezeit Aufschreibungen vorzunehmen. Diesen Bestrebungen des Vereins soll von den Behörden mögliche Förderung zu Teil werden. Um wenigstens einen allgemeinen Ueberblick über die Armenverhältnisse zu gewinnen — von einer umfassenden Armenstatistik für das Reich, wie solche im Jahre 1885 aufgenommen wurde, ist der entgegenstehenden Schwierigkeiten wegen vorläufig Abstand genommen worden, — soll auf Grund eines vom Reichsfiskus aufgestellten Formulars das vorhandene Material über die Leistungen der öffentlichen Armenpflege sowie über das Verhältnis der sozialpolitischen Gesetzgebung zur Armenpflege von den Armenverbänden in sämtlichen Bundesstaaten eingesammelt und bearbeitet werden.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Der oesterreichische Minister des Innern richtete an die Landesbehörden einen Erlaß, durch welchen im Hinblick auf die Cholera in Rußland, sowie auf die Erkrankungen in Galizien und der Bukowina strenge Beobachtung der Vorschriften des Dresdener Konvention und eine fünfjährige Ueberwachung der Reisenden aus Rußland angeordnet wird.

### Frankreich.

\* Am Mittwoch übergab der Untersuchungsrichter Besoff die Untersuchungsakten betreffend Caserio dem Staatsanwalt Fouquier, der die

Anklage vertreten wird. Der Prozeß wurde endgültig auf den 23. Juli angesetzt. Da die Annahme des neuen Anarchistengesetzes zweifellos ist, wird der Gerichtshof geheime Verhandlung beschließen, um die Veröffentlichung der anarchistischen Deklamationen zu verhindern. Das Ergebnis der Untersuchung bietet eine Meldung der „Magd. Ztg.“ zufolge keinerlei Handhabe zur Annahme einer Verschönerung. Caserio bestellte auf Anraten seines Bruders einen italienischen Verteidiger, was nach französischem Gesetz zulässig erscheint. Caserio äußerte wiederholt seinen Wächtern gegenüber, Casimir Perier werde nicht wagen, das Todesurteil vollstrecken zu lassen.

\* Die Verhaftung eines Vikars erregt allgemeines Interesse. Der Vikar von Saint Leonard, Lacote, wurde verhaftet, weil er auf der Kanzel die Ermordung Carnots billigte und erklärte, er würde Caserio gern zehn Frank schenken, wenn er zu ihm gelangen könnte.

### England.

\* Das englische Kabinett hat sich endlich schlüssig gemacht, mit welchen Vorlagen es den Rest der langen parlamentarischen Tagung nach der Erledigung des Budgets anstellen will. Auf Drängen der Irländer soll vor allem die Bill für die ausgetriebenen irischen Pächter durchgesetzt werden. Außerdem soll die aus dem konservativen mehr und mehr ins radikale Lager übergegangene Hauptstadt eine Abschlagszahlung erhalten durch Einbringung der Bill zur Verteilung der Gemeindeumlagen. Die Achtstundenbill für Bergleute, die Wahlreformbill, die Bill zur Entfaltung der wallisischen Kirche, die schottische Lokalverwaltungsbill u. s. w. werden wohl oder übel in die nächste Tagung mit hinüber genommen werden müssen.

### Belgien.

\* Die Einrichtung der bedingten Verurteilung ist in Belgien seit einigen Jahren in Gebrauch. Sie besteht darin, daß bei geringeren Vergehen der Richter bestimmen kann, daß die Strafe, auf die er erkennt, nur dann vollstreckt werden solle, wenn der Beurteilte sich innerhalb einer gewissen Frist von neuem strafbar macht. Auf bedingten Strafschub lautet jetzt durchschnittlich etwa das zehnte Urteil; es sind seit dem Inkrafttreten des Gesetzes im ganzen 86 207 Strafurteile bedingt ergangen. Von dieser großen Zahl von Beurteilten haben sich nur 2609 als derselben unwürdig erwiesen, da sie rückfällig geworden sind. Dies sind 3 pCt. der bedingt Beurteilten, ein überaus niedriger und sehr zu gunsten dieser Einrichtung sprechender Verhältnissatz.

### Italien.

\* Anarchistische Drohbriefe sind dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi in großer Zahl zugegangen, die ihm mit der Ermordung seiner Tochter drohen. Ihre Villa in Neapel wird dem „Piccolo“ zufolge sorgsam bewacht. Crispi habe erklärt, nichts könne ihn von dem vorgezeichneten Wege abbringen.

\* Die italienische Deputiertenkammer hat sich nach Annahme des Gesetzes über Zwangsdomizile auf unbestimmte Zeit vertagt.

### Spanien.

\* Bei dem am Donnerstag erfolgten Schluß der Cortes erschollen Rufe: „Es lebe Don Carlos!“ „Es lebe die Republik!“ Die konservativen Zeitungen bezeichnen diese Rufe als höchst beunruhigend.

\* Der Anarchist Salvador, der seiner Zeit das Bombentatentat im Liceo-Theater zu Barcelona vollführte, wurde am Donnerstag zum Tode durch die Garotte (Genickbruch) verurteilt. Er gestand ein, die Bombe geworfen zu haben. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

### Amerika.

\* Der Generalkrieg in Nordamerika scheint mitsungen zu sein. Der Verkehr von Personen- und Güterzügen bessert sich, den Truppen wird kein Widerstand geleistet. In Sacramento zeigen die Anstehenden eine weniger feindselige Haltung. Hingegen wurde ein auf der Fahrt nach San Francisco begriffener Zug zum Entgleisen und zum Abstarz in den

Fluß gebracht, wobei die Streikenden den Heizer und drei Soldaten erschossen. — Auch die Bundesregierung in Washington betrachtet den Streik als mißlungen. Der Senat hat eine Resolution angenommen, in der dem Vorgehen des Präsidenten Cleveland die Zustimmung ausgesprochen wird.

### Asien.

\* Während in einem Bericht aus Chandernagore die geheimnisvollen Baumzeichen in Indien, welche als Ankündigung eines bevorstehenden Aufstandes genommen wurden, in völlig unbedenklicher Weise erklären zu dürfen glaubt, geht den „Times“ aus Calcutta folgende Mitteilung zu: „Endlich ist jemand abgefragt worden, wie er Bäume mit Rot beschmierte und Haare hineinsteckte. Es geschah in Sawnpore. Der Beschmierte ist ein Sahba, ein religiöser Bettler. Er erklärte, er habe es auf Befehl eines im Grah-Distrikt wohnenden geistlichen Lehrers gethan. Derselbe habe ihm aber den Zweck nicht mitgeteilt. Die Bedeutung der Sache bleibt also ebenso geheimnisvoll wie bisher.“

\* Die iranische Frage spitzt sich immer mehr zu. Nach einer Drahtnachricht der „Times“ aus der Hafenstadt Chemulpo vom 4. d. war der Handelsverkehr daselbst unterbrochen und die Hauptstadt Süul von 6000 Mann besetzt. Japanische Truppen waren die Straße entlang von der chinesischen Grenze nach Norden aufgestellt. Die chinesischen Streitkräfte befanden sich damals noch 60 Meilen südlich von Chemulpo. Der japanische Gesandte hieß es, bringe in den König von Korea, die chinesische Suezkanalfrage aufzugeben, während sich der König auf die bestehenden Verträge berufe.

## Die Ueberbürdung des Reichs- Versicherungsamtes.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Der ungeheuren Steigerung der Leistungen, die weiten Kreisen der Bevölkerung durch die soziale Gesetzgebung des Reichs auferlegt worden sind, ist schon wiederholt gedacht worden. Neuerdings tritt nun gleichsam im Gefolge jener Steigerung die wenig erfreuliche Thatsache hervor, daß das Reichs-Versicherungsamt selbst an einer Ueberbürdung zu leiden scheint. Wie sehr die Arbeiten dieser Behörde allein auf dem Gebiet der Kranken- und Unfallversicherung angeschwollen sind, läßt sich daraus erkennen, daß die Zahl der hier zu erledigenden Refurse von 267 im Jahre 1886, von Jahr zu Jahr steigend, im Jahre 1893 bei 5904 angelangt war. Daß aber diese Zahl zu der Leistungsfähigkeit des Reichs-Versicherungsamtes in seiner gegenwärtigen Einrichtung und Zusammenfassung in keinem rechten Verhältnis steht, wird man aus der Thatsache folgern dürfen, daß allein die Zahl der vom Vorjahre übernommenen Refurse im Jahre 1893 auf 1680 gestiegen war. Dazu kommt, um von den übrigen Aufgaben des Amtes zu schweigen, die Erledigung der auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 ergehenden Revisionen, deren es beispielsweise im Jahre 1893 allein in Invalditätsfällen 1349 und in Altersrentenfällen 1845 gegeben hat. Wir teilen nun einerseits nicht die hier und da verbreitete Ansicht, daß die große Zahl der gegen die Urteile der verschiedenen Schiedsgerichte eingeleiteten Refurse ohne weiteres als das Kennzeichen eines übergroßen, gegen jene Vorinstanzen obwaltenden Mißtrauens zu betrachten sei — das Refurrieren und Remonstrieren liegt dem Deutschen bekanntlich im Blut — dagegen halten wir für sehr beachtenswert eine Klage, der wir im letzten Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamtes begegnen. Dort wird nämlich die große Zahl der erfolglosen Revisionsanträge zum Teil auf das Verhalten jener Ortsbehörden zurückgeführt, die der Meinung seien, für ihre Armen aus dem großen Fonds der Versicherungsanstalten schöpfen zu dürfen. Um zu zeigen, daß dieser Vorwurf nicht unbegründet erscheine, wird im jüngsten Heft der „Annalen des Deutschen Reichs“ darauf hingewiesen, daß zuweilen Ortsbehörden unter allerlei Anflügen den Armenlasten zu entgehen suchen und sogar den anderwärts befindlichen Ortsangehörigen

heimlich Unterstützung zuwenden, damit sie an den betreffenden Orten den Unterstützungswohlfühl erwerben können. Daß diese und ähnliche Schliche nicht scharf genug verurteilt werden können, liegt auf der Hand; indessen so sehr wir die Ueberbürdung des Reichs-Versicherungsamtes und die dadurch verursachte Verschleppung beklagen, ebenso entschieden müssen wir dem Vorschlag, eine Abhilfe etwa dadurch zu versuchen, daß die betreffenden Ortsbehörden für die Kosten des von ihnen angeregten ausförmlichen Revisionsverfahrens haftbar zu machen wären, widersprechen. Der Beweis, daß eine Beratung von vornherein nicht guten Glaubens geschehen sei, dürfte so schwer zu führen sein, daß wir uns schon bei dem bloßen Gedanken an die Unstündlichkeit des dazu erforderlichen Verfahrens bekümmern. Immerhin aber erscheint es uns nötig, die weitere Entwicklung dieser Dinge zu beobachten; auch möchten wir zu erwägen geben, ob nicht auch im Verlauf des Geschäftsjahres ab und zu eine Veröffentlichung über die Zahl der augenblicklich schwebenden Beratungen sich empfehle.“

## Von Nah und Fern.

**Zur Choleraepidemie.** Es hat den Anschein, als ob Europa dieses Jahr von ernstlicher Choleraeinführungen verschont bleiben dürfte. Die aus Petersburg und Stockholm eintreffenden Nachrichten über Erkrankungs- und Todesfälle betreffen nur vereinzelte Vorkommnisse, und auch im europäischen Westen und Südwesten herrschen im allgemeinen normale Gesundheitsverhältnisse. Was aber vorzugsweise ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß diesmal die Seuchenherde Arabiens, von denen aus die Levante- und Mittelmeerhäfen stets mit Cholera-Infektionen bedroht werden, zu keinen Bedenken ernstlicher Natur Anlaß geben. Die Nachrichten aus dem Gebirge, von wo gegenwärtig die letzten Pilgerkarawanen zurückkehren, lauten im ganzen vortrefflich, so daß die Hoffnung begründet erscheint, es werde diesmal kein Anstichungsstoff durch die heimkehrenden Mekka-Pilger nach den Küstengebieten des Mittelmeeres verschleppt werden. Einige sanitäre Vorsichtsmaßregeln werden ja in den Ausflugsgegenden immer noch am Platze sein, aber der allgemeine Gesundheitszustand ist so erfreulich wie selten, dank dem persönlichen Eingreifen des Sultans, der die strengsten Befehle erteilt hat, daß die Vorschriften der verschiedenen europäischen Cholera-Konventionen nach Thunlichkeit auch im Orient zur Durchführung gelangen.

**Der reichste Mann in Bayern.** Herr v. Cramer-Glett, wird am 18. August majoren. Er studiert zur Zeit in Berlin und tritt im Herbst 1895 in die Reichsratskammer. Sein Vater war Journalist, dann heiratete er die reiche Glett und wurde Großindustrieller und Fabrikomsbesitzer. Er starb 1884 in dem Wahne, verhungern zu müssen! Cramer-Glett hinterließ etwa 70 Mill. M. Während der Vormundschaft stieg das Vermögen auf achtzig Mill. M.

**Menschenfreundliche Seelen** gibt es in Mählan. Im Anseigenteil des dortigen Kreisblattes, des „Mählaner Anzeigers“, fordert einer seine Mählaner zu freiwilligen Spenden auf zur Bekämpfung von Leinenröden für die Polizeibeamten, „um den Polizeibeamten ihren schweren Dienst zu erleichtern“. Ueber 4 Mark, die für den gedachten Zweck bei der Expedition eingegangen sind, wird bereits quittiert. Hoffentlich dürfen dann aber die Mählaner Polizisten die Leinenröde auch tragen.

**Ein schlechtes Geschäft** hat der Ingenieur Pfeffers aus Halle mit seinen Projektzeichnungen für die Wasserleitung in Landsberg a. W. gemacht. Das ist so gekommen. Pfeffers war, trotz aller Versprechungen, mit der Vervollständigung der Zeichnungen im Rückstande geblieben, so daß die Stadt schließlich gegen ihn auf Zahlung der Konventionalstrafe klagte. Jetzt ist indessen ein Vergleich zu stande gekommen, demzufolge Pfeffers sowohl auf das 7000 M. bezugtragende Honorar verzichtet als auch 10 000 M. Strafe bar an die Stadthauptkasse eingezahlt hat. Ferner hat er mitgeteilt, daß bis zum

## Das Kreuz am Waldesbaum.

81 (Fortsetzung.)

Von den bleichen Silberlichte des Mondes umflossen, lagen die unbekanntesten Thäler und Höhen wiederum vor ihm, und es schien ihm, als sei das Ganze, was zwischen seinem Gehen und Kommen lag, nur ein wirrer Traum gewesen. Von Gehöft zu Gehöft, wie sie zerstreut umherlagen, schweiften dann seine Blicke, und während es geschah, durchzog alles, was er vorhin über die Verhältnisse derselben vernommen, nochmals seinen Sinn. Plötzlich blieben seine Augen auf einem stattlichen Hause haften und wollten sich davon nicht trennen; es war der Lindenhof, der ihn so festsetzte.

Der Besitzer desselben, Willibald Brudner, sollte nun der reichste Bauer im ganzen Dorfe sein, was Brunini viel zu denken gab. Als er vor zwölf Jahren von Ellersweg auswanderte, war der Lindenhof nur ein schäbliches, ein wohlgepflegter Mann, nur in den Augen der Welt war er's. Brunini wußte jedoch, daß ihn schwere Schulden drückten, hatte derselbe sich ihm in seiner Bedrängnis geoffenbart, damit er ihm ein größeres Darlehn verschaffe. Wie schlecht es aber um den Lindenhof stand, dessen Wirtschaft damals nur eine mäßige war und erst später durch Ankäufe zur stattlichsten wurde, wurde Brunini vor seiner Abreise vom Viehhändler Rofor mitgeteilt, der tags darauf ermorde wurde. Als das Gespräch zufällig auf den Lindenhof kam, hatte er gesagt: „Brunini, Ihr seid ein

verschwiegener Mann, und Euch kann ich's anvertrauen! dem Lindenhof gehört von seiner ganzen Wirtschaft nicht eine einzige Ackertranne mehr zu eignen; denn bei mir sind keine Wechsel-schulden bis auf fast zehntausend Gulden angewachsen. Dieselben rühren zum großen Teil schon von meinem Vater her und übersteigen, wenn es zum gerichtlichen Verkauf kommt, bereits den Wert der ganzen Sache, da ja auch sonst noch ziemliche Schulden darauf haften. Ich habe mit meinen Forderungen ruhig zugewartet und erst im vorigen Jahr mir Wechsel darüber ausstellen lassen, die ich anstandslos verlängert habe, mit Hinzuschlagung der nicht erhaltenen Zinsen. Da sein Vater dem meinen einst einen wichtigen Dienst erwiesen, so habe ich auf seine Bitten die Schuld auch nicht verbuchen lassen und darüber bisher still geschwiegen, selbst meiner Frau gegenüber, um dem Lindenhof nicht im Kredit zu schaden, da ich meinte, er werde sich durch Fleiß und Sparsamkeit allmählich emporzuraffen vermögen. Allein trotz aller Mühe gelang's ihm nicht. Nun aber muß ich, da er die Wechsel nicht zu zahlen vermag, die gerichtlichen Schritte einleiten, die mit dem baldigen Verkauf der Wirtschaft enden werden. Ich bin gezwungen dazu, so leid mir's thut, um nicht Gefahr zu laufen, mit meiner ganzen Forderung leer auszugehen. Diesmal bleibe ich unerwidelt.“

An diese Worte mußte Brunini wieder denken, und auch daran, daß der Viehhändler sicher von niemand zu so gelegener Zeit ermorde wurde, als wie dem Lindenhof. Bei der damaligen Nothlage desselben war kaum an-

zunehmen, daß er seine Schuld, da man die Wechsel nicht aufgefunden, bei Gericht angemeldet und später bezahlt haben werde; hatte doch außer den Beteiligten und Brunini kein Mensch sonst eine Ahnung davon gehabt. Und Vuchführung gab es bei dem Ermordeten keine; derselbe pflegte eben alle Forderungen nur in seinem Notizbuche anzudeuten, welches gleichfalls mit verschwunden war.

„Fort, fort mit solchem Denken!“ rief eine innere Stimme warnend Brunini zu. „Wer könnte beweisen, wenn der Lindenhof nicht gezahlt hat, daß es je eine Wechselschuld für ihn gegeben, und wer sich gar verniesse, daraus etwas so Entsetzliches zu folgern!“

Dann mußte er daran denken, ob der Schmutz, den der Ermordete am Tage vor Brunini's Abreise als ein Hochzeitsgeschenk für seine Tochter von ihm gekauft, gleichfalls dem Mörder zum Raube gefallen. Und dann zog die geheimnisvolle Frage durch seine Seele: „Wo mag der moderne Leichnam des Ermordeten wohl ruhen?“ Da war es ihm plötzlich, als ziehe es seine Blicke hinaus zum Waldesbaum, von wo ihm im Mondenschein das Kreuz entgegenblitzte, das der Lindenhof daselbst aufgerichtet und das man im Volke nur das Sühnkreuz nannte. Mit möglicher Gewalt schien es seine Blicke festzuhalten. Da wurde ihm unheimlich zu mute, und wie im Fieber schüttelte es seinen Körper. Es war eben nicht gut, so mütterlehenallein an eine so graufige That zu denken. Gleich darauf zwang er sich zu einem Lächeln, aber es war ein recht ängstliches, machten ihn doch die Entwürfe seiner erlösten Phantasie noch immer er-

schauern. Leise schloß er das Fenster, und rasch legte er sich hierauf zur Ruhe nieder.

6.

Friedvolle, ländliche Stille hatte Heinrich in seiner Heimat zu finden gehofft, und anstatt dessen wurden ihm wilde Herzensstürme. Dem so blühtig schnell hatte die Liebe ihn erfaßt. Oft meinte er, das süße Lied habe schon seit seinem letzten Abschiede in ihm geklungen, wenn auch noch still und leise, und sei jetzt erst zu wollen, mächtigen Akkorden angewachsen. Er konnte sich keine Redenshaft darüber geben, und nur das eine war ihm klar, daß das Kind des Mörders sein ganzes Herz erfülle; zugleich schien ihm aber auch eine warnende Stimme anzurufen, daß sein Lebensglück an dieser heißen Liebe zerbrechen werde. An seinen Vater mit seinem eisernen, unbegreiflichen Willen wagte er gar nicht zu denken. Aber selbst wenn er legerter niederwerfen würde, so gab es noch das Ständevorurteil seiner künftigen Verwandten zu bedenken. Was würden dieselben dazu sagen, wenn er als Advokat oder Richter die Tochter eines Mörders zu seinem Weibe erwählen würde. Doch diesen Kampf glaubte er noch eher siegreich aufnehmen zu können, als den gegen seinen Vater.

Wenn sein Aeußeres auch meist ruhig erschien, so stürmte und wogte es doch übermächtig in ihm und zwar zumeist in stillverschwiegener Nacht. Es war jedoch kein aufdämmernder Trost, der ihn erfüllte, sondern nur ein Ringen nach Entsagung. Aber doch zog es ihn, wenn er sich bereits zum festen Entschlusse durchgerungen

W. d. M. die noch fehlenden Zeichnungen ein-  
geben werden. Pfeffers hat also durch eigenes  
Schaffen sein nach dem Urteil von Sach-  
verständigen wirklich tadelloses Werk nicht nur  
umsonst angefertigt, sondern sogar noch ein  
kleines Vermögen hinzulegen müssen. Die Stadt-  
verwaltung hatte aber lange genug Nachsicht  
gehabt und befand sich schließlich gegenüber dem  
allseitigen Drängen der Bürgerschaft in einer  
Zwangslage.

**Selbstmord eines Mörders.** Wie der  
Leipziger Generalanzeiger' meldet, hat sich der  
Rittergutsbesitzer Grome auf Wackgen, der der  
Er mordung seines Stiefsohnes angeklagt war,  
in der Nacht im Untersuchungsgefängnis erhängt.  
Grome sollte demnächst vor dem Schwurgericht  
erscheinen.

**Offizierselbstmord.** In Baireuth erschoss  
sich der Sekondleutnant Weber vom 7. In-  
fanterieregiment. Das Motiv zur That ist un-  
bekannt.

**Auf der Lüneburger Heide** weidete am  
Sonntag der 53jährige Dienstknecht C. Zahn in  
Frenshagen, Landkreis Helle, die Viehherde seines  
Vermögens. Plötzlich wurde er von einem zwei-  
jährigen Bullen angegriffen und niedergeworfen,  
worauf ihm der Stier mit den Hörnern den Leib  
schändlich aufriß. Als auf Jahrs Hilfe  
mehrere Dorfbewohner herbeieilten, fanden sie  
Zahn verblutet in der Mitte liegen und tot vor.  
Der Stier, der bisher sich niemals bödsartig ge-  
zeigt, ließ sich ruhig einfangen.

**Im nachtwandlerischen Zustand** stieg  
in der Nacht zum Montag ein Jüngling der Prä-  
parandenanstalt zu Nagold im Schlaf ans Fenster  
und machte hier, da er sich offenbar auf dem  
Turmplateau wähnte, turnerische Übungen. Durch  
einen großen Blitz aufgeschreckt, fiel er zum  
Fenster hinaus etwa 12 Meter tief herab. Der  
Unfall hatte den linken Arm proximal ge-  
brochen, einen Rippenbruch und innere Verletzun-  
gen erlitten.

**„Bis zum Kriegsminister...“** In  
der „Pfälzer Post“ findet sich folgende Anekdote,  
wonach das Blatt berichtet, daß dieselbe  
„historisch“ sei. Nitzsch wurde im Hotel Vaur  
an der See (am See) ein glänzendes Familienfest  
gefeiert, an dem zwei preussische Leutnants als  
Beimänner sich beteiligten. Den Stimmführer  
köpften, den der Stier in ihren Häuptern ent-  
schien, unternahm sie eine Promenade durch den  
herrlichen Garten und trafen dort einen älteren  
Vornehmen Herrn, den sie mit etwas kriegs-  
mäßigem Ungehörigkeit in ihr Gespräch hineinzo-  
gen. „Wo er wohl geht? wollen sie wissen und  
an diese erste mit höflichem Ja beantwortete  
Frage reichte sie die zweite: wie weit er's wohl  
im Range gebracht? „Bis zum Kriegsminister,  
gab der Herr zurück. Das klang sehr sonder-  
bar; man tauschte die Karten und die beiden  
Leutnants wurden zu ihrem Schrecken inne, daß  
sie tatsächlich ihren früheren Kriegsminister  
General v. Werdy du Bernois vor sich hatten, der  
als Feldherr im Hotel weilte.

**Eine neue Flugmaschine.** Aus Wien wird  
berichtet: Wer in den letzten Tagen die obere  
Angartenstraße passierte, der konnte auf dem freien  
Platz der elektrischen Zentralstation von Siemens  
und Halske das Flugrad des Prof. Wellner  
beobachten. Bekanntlich ist das  
Flugrad, nachdem seitens des Erfinders die un-  
angenehmsten Vorversuche durchgeführt waren,  
unter der Regie des österreichischen Ingenieur-  
und Architektenvereines in der wirklichen, zum  
Aufstiege bestimmten Größe in Brünn gebaut  
worden. Von dort ist das Segelfrad nunmehr  
nach Wien gebracht worden, um hier montiert  
und den letzten Proben unterzogen zu werden.  
Prof. Wellner leitet die jetzt noch nötigen Arbeiten.  
Das Segelfrad ist auf einem starken Holzgerüst  
vorläufig noch befestigt. Es hat vier durch zier-  
liche Stahlstrebenpaare gebildete, je mit einem  
kleinen Segel versehene Flügel, die sich dieser  
Zuge schon lustig im Winde drehen. Der  
Mechanismus, namentlich die Triebwelle, ist von  
ausgezeichnet leichter, aber auch präziser Arbeit.  
Auch die übrigen Bestandteile sind mit vollster  
Berücksichtigung des Zweckes des Ganges leicht  
und dauerhaft hergestellt. Binnen kurzen  
Wochen die Wiener hoffentlich Gelegenheit haben,  
die neueste Flugmaschine mit ihrem Erfinder sich

in die Lüste erheben zu sehen. Professor Wellner  
glaubt, daß dies binnen vierzehn Tagen der  
Fall sein kann, wenn die letzten Versuche seine  
Berechnung von der Kraftentwicklung der Maschine  
im Verhältnis zu deren Gewicht bestätigen.

**In der vielgenannten Zuglochhöhle**  
bei Semriach entdeckte Professor Wellner eine  
neue Tropfsteinhöhle mit den seltensten Tropf-  
steinbildungen.

**Orkan.** In Graz brach am Mittwoch nach-  
mittags ein Orkan aus, der unzählige Fenster-  
scheiben zertrümmerte und viele Häuser abdeckte.  
Der Schaden ist bedeutend, auch eine große  
Anzahl Menschen sind verletzt.

**Unter eigentümlichen Umständen** wurde  
nach einer Pariser Nachricht ein Mann bei Mont  
de Marsan getötet. Ein gewisser Barjac, der  
mit der Überwachung des dortigen Besitzums  
des Barons Gérard betraut ist, hatte sich die  
Feindschaft vieler Personen zugezogen, von denen  
einer namens Labonac ihn tödlich haßte. Barjac  
war abends mit dem Schließen des Gittertores  
des Schlosses beschäftigt, als Labonac plötzlich  
über ihn herfiel und furchtbar auf ihn einwirkte.  
Frau Barjac eilte ihrem Mann zu Hilfe, aber  
sie erhielt ebenfalls heftige Schläge. Nun eilte  
die Tochter, Maria Barjac, mit einem Revolver  
herbei und schuß, als sie den Angreifer nutzlos  
aufgefordert hatte, ihren Vater nicht mehr zu  
schlagen, zwei Kugeln ab, von denen eine tödlich  
traf. Das junge Mädchen wurde verschleppt.

**Ueber das Erdbeben in Konstantinopel**  
wird noch gemeldet: Fünf Schüler der medizini-  
schen Schule sind bei dem Erdbeben verletzt  
worden. Die Vorlesungen sind vorläufig aufge-  
hoben, die Gebäude geräumt worden. In der  
Irenenmoschee harzt die Stupel gerade in dem  
Augenblicke, als der russische Botschafter die  
Moschee besuchte. Die Insel Halki und die  
theologische Schule sind zerstört. Die telegraphi-  
schen Verbindungen mit den Provinzen sind zum  
Teil wieder aufgenommen. Bisher sind erst  
Nachrichten aus den nordwestlichen Teile Klein-  
asiens eingetroffen. Nach amtlicher Mitteilung  
sind in Smyrna, Bursa, Ghemlik, Gemne und  
Adrianopel schwache Erdstöße verspürt worden,  
die keinen Schaden angerichtet haben. In Iznik,  
Brussa und Karamanul sind einige Gebäude ein-  
gestürzt. In Andania ist eine Frau getötet  
worden. In Adabazar an der Eisenbahnlinie  
nach Angora sind die Erdstöße sehr stark ge-  
wesen. Viele Häuser sind dabei eingestürzt,  
zahlreiche Menschen getötet und verwundet wor-  
den. Nachmittags 4 Uhr 8 Minuten erfolgte  
ein neuer starker Erdstoß, der eine Panik  
in der Bevölkerung hervorrief. Die Be-  
völkerung verläßt von neuem die Häuser. Die  
Läden bleiben geschlossen. (Jetzt sollen die Erd-  
beben vorüber sein.)

### Gerichtshalle.

**Leipzig.** Das Reichsgericht hat folgende  
wichtige Entscheidung getroffen: Jeder Zufuß  
von Wasser zum fertigen Biere ist, sofern er  
überhaupt die Qualität des fertigen Bieres beein-  
flusst, als Verfälschung im Sinne von § 10 des  
Nahrungsmittelgesetzes zu erachten. — Wegen  
Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel (§ 10 des  
angezogenen Gesetzes) ist auch derjenige zu be-  
strafen, der einen Pensionären (d. h. Personen,  
die bei ihm gegen einen Gesamtpreis Kost und  
Wohnung haben) verdorbene Nahrungsmittel zum  
Genuss vorsetzt.

### Die Pest.

Seit Jahrzehnten bedroht jetzt zum ersten  
Mal wieder die Pest Europa. Seit drei  
Monaten wütet bekanntlich eine furchtbare Pest-  
epidemie an der Ostküste Chinas, die reiche  
Handelsverbindungen mit den europäischen Häfen  
unterhält. Hongkong ist der Hauptstich der Seuche.  
Die ersten Erkrankungen sind Anfang März d.  
in Kanton beobachtet worden. In China soll  
die Seuche zwar noch nicht vollständig erloschen  
sein, von dort folgt mehrerach nach Persien und  
Rusland verchleppt worden sein, aber sie hat  
in China niemals so gewaltige Ausdehnung als  
im Orient, in Aegypten, Spanien und Klein-  
asien. Die gegenwärtige Epidemie zeichnet sich

durch ihre ganz besondere Schwere aus, es  
werden bereits gegen 1800 Todesfälle ver-  
zeichnet. Auch in Bakhoi, einem in der Nähe  
der französischen Besitzungen in Tongking ge-  
legenen Hafen, hat sich die Seuche neuerdings  
gezeigt. Sie tritt mit all den klassischen  
Symptomen der mittelalterlichen Beulenpest auf,  
die ihr den Namen des schwarzen Todes ein-  
getragen hat. Die Krankheit setzt plötzlich mit  
hohem Fieber ein, streckt den Kranken sofort  
unter vollständiger Ermattung der Kräfte hin, in  
schneller Aufeinanderfolge treten Schwellungen  
der Drüsen in den verschiedenen Körpergegenden  
auf, wachsen bis zur Taubeneigröße und gehen  
in Eiterung, Verjauchung und Brand über.  
Gleichzeitig bilden sich hier und da große  
Karbunkel, die bräunlich zerfallen. In 5 bis  
6 Tagen, bei schweren Epidemien, wie der gegen-  
wärtigen, erfolgt der Tod schon nach 24 bis  
56 Stunden unter dem Bilde einer Blutver-  
giftung, deren Schreden nur durch die an-  
dauernde Bewußtlosigkeit der Kranken etwas ge-  
mildert wird. Die Pest fehlt der Cholera an Ge-  
fahr kaum nach, es sind die heftigen Schmerzen  
Geißeln der Menschheit. Die letzten Pest-  
seuchen kamen 1871 in Persien und 1873 in  
Mesopotamien zum Ausbruch. In den vierziger  
und fünfziger Jahren war sie so selten ge-  
worden, daß man an ihre Existenz auf der  
ganzen Erde dachte. Die Pest ist eine der  
ältesten Menschheitsfeinden, sie war schon im  
6. Jahrhundert nach Christi in Europa ver-  
breitet (die Cholera erst 1831). Im vierzehnten  
Jahrhundert dezimierte der schwarze Tod den  
ganzen Erdteil, in Deutschland ist die Seuche  
seit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts nicht  
mehr beobachtet worden. Die Pest ist eine  
eigentlich ansteckende Krankheit, die durch die Pest-  
kranken und ihren Zubehör verbreitet wird.  
Eine strenge Absonderung der Kranken ist im  
Stande, die Verbreitung zu verhindern. Offen-  
sichtlich unterbleibt jetzt nichts, was eine Ver-  
schleppung der Seuche nach Europa zu ver-  
hüten geeignet ist. Wie gemeldet, soll Doktor  
Kitasato, Professor der Bakteriologie an der  
Hochschule in Tokio, den Bacillus der Beulen-  
pest entdeckt haben. Kitasato hat in Berlin lange  
Jahre im Institut für Infektionskrankheiten ge-  
arbeitet und gilt für einen der besten Schüler  
Kochs. Daß ein Mikroorganismus der Ge-  
reger der Seuche ist, unterliegt nach den heutigen  
wissenschaftlichen Anschauungen keinem Zweifel.

### Gemeinnütziges.

**Eine hohe Lufttemperatur** hat erfahrungs-  
gemäß bei unvorsichtiger Lebenshaltung vielfach  
Krankheiten im Gefolge. Insbesondere ist es  
geboten, eine ruhige, mäßige Lebensweise zu  
führen und Magenstörungen zu vermeiden,  
weil Verdauungsstörungen bei großer Hitze sehr  
häufig sich fortsetzen oder einen unangenehmen  
krankhaften Verlauf nehmen, ja bisweilen sogar  
zu ernstlichen und gefährlichen Erkrankungen oder  
dauernd krankhaften Zuständen führen.

**Man merke bei der Grünfütterung:**  
1) Man darf dem Vieh nach dem Fressen nicht  
gleich zu laufen geben. 2) Der Uebergang vom  
trockenen Futter zum grünen und so umgekehrt  
geschehe nach und nach. 3) Das Grünfutter  
werde täglich frisch eingebracht und nicht zu sehr  
angehäuft, damit es nicht verderbe. 4) Man  
gebe das Futter in kleinen Portionen und in  
geeigneten Zwischenräumen. Man entwerfe einen  
richtigen Vorratsschlag über den Bedarf des  
Grünfutters, da eine Unterbrechung dieser  
Fütterung störend auf die ganze Landwirtschaft  
einwirkt.

**Ein Feind unserer Kleider, die Motte,**  
dieser gefährliche Kleinfleckerling, erscheint jetzt  
bei der warmen Witterung häufiger in den Zimmern.  
Die Kleider- oder Pelzmotte flattert mit Vorliebe  
bei einbrechender Dunkelheit umher, um wolle-  
ne Tuchstoffe oder Pelzfächer in den Kleiderschränken  
zur Zerablage aufzusuchen. Man wird daher  
täglich abends sorgfältig acht geben und vor allem  
die unbewohnten Zimmer mit den unbewohnten  
Kleiderschränken untersuchen müssen. Keines der zahl-  
reichen Mittel, deren schiefer Erfolg angepriesen  
wird, hat sich als zuverlässig erwiesen. Bis  
jetzt ist noch immer der beste Schutz gegen

Mottenfraß, der von der in einer dünnenartigen  
Hülle sich einhüllenden gelblichen Raupe mit  
schwarzbraunem Kopfe herrührt, das häufige  
Ausklopfen der bedrohten Kleidungsstücke. Hier  
und junge Käupchen werden auf diese Weise,  
besonders durch nachfolgendes emiges Bürsten,  
rechtzeitig entfernt. Starke Gerüche, wie sie  
Kampfer, Naphthalin, Blätter des Ballaun-  
baumes zc. ausströmen, sind nur vorbeugender  
Natur, die Schmetterlinge lieben sie nicht, ohne  
sie jedoch immer ganz zu meiden.

### Buntes Allerlei.

**Vor Ableistung ihrer gesetzlichen Dienst-  
pflicht** können bekanntlich Mannschaften des  
Meeres zur Entlassung kommen, wenn sie die  
alleinigen Ernährer armer und erwerbsunfähiger  
Eltern sind. Seit einiger Zeit vergewissert sich  
nun die Meeresverwaltung durch Nachforschungen,  
ob der vorzeitig Entlassene auch seinen Verpflich-  
tungen gegen die Personen, deren Ernährung  
ihm obliegt, nachkommt. Fallen die Ermittlungen  
nicht befriedigend aus, so erfolgt die sofortige  
Wiedereinstellung des Mannes zur Ableistung  
seiner vollen gesetzlichen Dienstpflicht.

**Im Interesse des reisenden Publikums**  
wird von neuem auf nachstehende, im Bereiche  
der deutschen Eisenbahnen allgemein gültige Ein-  
richtung hingewiesen: Reisende, denen auf der  
Reiseantrittsstation eine direkte Fahrkarte nach  
ihrem Reiseziel nicht verabfolgt werden kann,  
können sich der dringlichen Vorausbestellung der  
erforderlichen Fahrkarten und Gepäckstücke gegen  
eine Gebühr von 25 Pfg. bedienen. Die Fassung  
des Telegammes ist hierbei dem Stationsbeamten  
zu überlassen. Die auf diese Weise bestellten  
Fahrkarten und Gepäckstücke werden den Reisen-  
den bei der Ankunft auf der Landungsstation  
an den Zug gebracht, sofern die Weiterfahrt von  
demselben Bahnhofe aus stattfindet.

**Fischwurst.** Der sich immer lebhafter ent-  
wickelnden Hochseefischerei der deutschen Nordsee-  
küste ist ein weiteres Nahrungsmittel zu ver-  
danken, die Fischwurst, die sowohl durch ihren  
B Wohlgeschmack wie auch durch ihren Nährwert  
und durch ihre Wohlfeilheit sich zur Verwendung  
in den Hausständen unserer weniger begüterten  
Mittelbürger vorzüglich eignet. Die Fischwurst  
wird in Gesteckform aus dem Fleische des  
frischen Schellfisches oder eines anderen Fisches,  
nachdem dasselbe sorgfältig gelocht und entgrätet  
ist, hergestellt und kommt frisch sowie getrocknet  
in den Handel. In geräucherterem Zustande hält  
die Fischwurst sich mindestens 14 Tage, dabei ist  
sie an Gewicht bedeutend leichter als Fleisch-  
wurst, so daß sie sich auch durch letzteren Umstand  
außer durch den billigen Preis von 45—60 Pf.  
pro Pfund empfiehlt. Die neue Zubereitungsart  
des Fisches frischer Seeische im Binnen-  
lande um so mehr Anklang finden, weil der  
dortige Konsument das Fischfleisch auf keine  
andere Weise so frisch auf den Tisch bekommen  
kann, als wenn die Fische sofort, nachdem sie  
aus See gekommen sind, zu einer Speise ver-  
arbeitet und dann verhandelt werden. Außer der  
geräucherten Fischwurst wird auch ein frisches,  
nur gelochtes Produkt in den Handel gebracht;  
an eine längere Haltbarkeit beschließen darf man  
aber nicht zu hohe Ansprüche stellen.

**Schmeichelt.** Bedeutendes in untreu-  
williger Komik leistet eine Annonce, die leipzich  
im „Wannmann“ (Wanderer Blatt) zu lesen  
war. Da zeigt nämlich ein Bauer von Bappelau  
tiefbetrübt den Tod seiner Gattin an und un-  
mittelbar darunter erklärt er eine Dankagung,  
die wörtlich also lautet: „Anlässlich des Todes  
meiner Frau sehe ich mich veranlaßt, dem Herrn  
Dr. Dr. in Blandeburen für seine aufopfernde  
Bemühung auch meinen öffentlichen Dank aus-  
zusprechen. Ich bedaure nur, daß ich mich nicht  
bald an diesen Arzt gewendet habe.“

**Höchste Zerkrentheit.** Herr Professor,  
soeben ist ein kleiner Sohn angekommen! —  
„Lassen Sie ihn im Vorzimmer warten!“

**Grausam.** Die Hamburger Nachrichten  
vom 22. März bringen folgende Notiz: „Am-  
liches. Von heute ab ist am Magistrategebäude  
der neue Kasten befestigt, worin alle diejenige,  
die eine Ehe zu schließen beabsichtigen, aufge-  
hängt werden.“

zu haben glaubte, immer wieder in ihre Nähe,  
um sie, und wenn auch nur für einen Augen-  
blick, zu sehen. Wie glücklich war er, wenn er  
ein Wort mit ihr sprechen und ihr die Hand  
drücken konnte. Aber wie verlegen und wortarm  
wurde er in ihrer Nähe, und ihr erging es  
gleichfalls so.

Des Abends zog es ihn mit Allgewalt nach  
ihrem Hause hin, und stundenlang konnte er  
verweilen im Erlendbüsche stehen und nach dem  
Stübchen schauen, wenn darin das kleine Lämp-  
chen glühte, wußte er doch, daß dies ihre  
Schlafgemach sei. Wenn es ihm aber vergnügt  
war, ihr Bild an offenen Fenster zu schauen,  
da erfaßte ihn ein süßer Schauer und regungs-  
los harrete er, bis dasselbe sich leise kitzelnd  
wieder schloß. An solchen Abenden gab es dann  
kein Ringen nach Entfugung, sondern ein glück-  
liches Denken und Träumen, das ihn oft bis in  
den frühen Morgen hinein wach erhielt. Durch  
die trauliche Einsamkeit des Landlebens wurde  
die Liebe noch mehr genährt, da er derselben  
ungehindert nachhängen konnte. Der Vater war  
fast den ganzen Tag auf dem Felde beschäftigt,  
und er hatte keinen anderen Umgang, als den  
seines Freundes Edmund Weiß, eines Studien-  
genossen, der beim Bezirksgerichte der nahen  
Stadt seine Gerichtspraxis durchzumachen  
hatte. Derselbe kam wöchentlich einmal  
nach Osterwang, doch meist nur auf wenige  
Stunden.

Eigentümlich war es Heinrich, daß er, seit er  
wieder auf dem Lande weilte, eine immer  
größere Abneigung gegen seinen fünfjähigen Be-  
ruf empfand, zu dem er seiner weichen und

schwärmerischen Gemütsart wegen, ohnehin nicht  
paßte.

Aber auch Auguste schien in letzter Zeit sich  
selbst nicht mehr zu kennen, und wie im Traum  
ließ sie herum. Wußte sie auch, daß sie nicht  
glücklich werden konnte, so vermochte sie doch  
nicht ihrem Herzen zu gebieten, das aufstrebend  
höher schlug, wenn sie den geliebten Mann er-  
blickte und mit ihm sprechen konnte.

Es war an einem milden, klaren Augusttage,  
und die Sonnenstrahlen lugten freundlich durch  
die Äste und Zweige des hohen Tannenwaldes,  
durch welchen Heinrich dahinschritt, den Kopf auf  
die Brust gelehnt. Diese Blässe ruhte auf  
seinem Gesichte und seine Augen blickten düster  
drein. Aus allem Ringen nach Entfugung war  
ihm nichts geworden, als ein noch heißeres Auf-  
flammen seiner Liebe.

Immer näher rückte der Tag, wo er die  
Heimat wieder verlassen mußte. Der Gedanke  
daran war ihm nun ein recht bitterer. Wie er  
so dahinschritt, kam ihm plötzlich auch zu Sinne,  
daß er bisher viel zu wenig daran gedacht habe,  
ob Auguste ihn auch wieder liebe. Ohne eine  
Gegenliebe war sein schweres Kampfen in letzter  
Zeit Thorheit gewesen; zugleich mußte er sich  
gestehen, daß es das allerbeste sei, wenn sie  
keine Neigung für ihn fühle. Aber seine  
Brust krampte sich doch bei dem letzten Ge-  
danken zusammen, und er lernte zum ersten  
Male kennen, welche heiße Schmerzen verstaubte  
Liebe in sich birgt. — Verstaubte Liebe! Mit  
der Hand fuhr er zum Herzen, und lange stand  
er still, mit brennenden Augen nach den hohen  
Birken der Tannen blickend. Und über ihm

zwoischen und fangen so süß die Vögel, und  
freudlich lächelnd glüht der goldige Sonnen-  
schein auf ihn hernieder.

Dann ging er langsam weiter, zog es ihn  
doch mit geheimen Macht nach dem Teiche hin,  
den er in der letzten Zeit öfter aufgesucht.  
Schon blinkte ihm das Wasser entgegen, als ihm,  
da er eben durch niedriges Gestrüpp vordrang,  
plötzlich ein seltsamer Anblick wurde, so daß er  
davon gefesselt lausend, stehen blieb.

Dicht vor ihm, nur wenige Schritte entfernt,  
sah an derselben Stelle, an der Heinrich sie einst vor  
dem Sprunge ins Wasser zurückgehalten, Auguste  
und blühte träumerisch vor sich hin. Im Schöße  
lag ihr ein Strauß düstiger Feldblumen. Ihren  
Mund umspielte ein recht wehmütiger Zug und  
wie leise Trauer zuckte es um denselben hin.  
Ihre Gedanken weilten bei dem geliebten Manne,  
und auch sie wurde durch jeden wellenden  
Grassalm, durch jedes fallende Blatt an baldiges  
Scheiden und Verlieren gemahnt. Nun fuhr sie  
sich über die Stirn, als könne sie damit alles  
Trübe verwaschen, daß sie so traurig stimmte.  
Fast gedankenlos entnahm sie dem Strauchchen  
eine Blume und begann abermals das Spiel,  
das sie in letzter Zeit schon so oft getrieben.  
Wußte sie auch, daß das Blumenwort ihr nie  
zur Wahrheit werden konnte, so war sie doch  
schon glücklich, wenn das letzte zerplatzte Blumen-  
blättchen ihr veränderte: „Er liebt mich!“

Wie sie nun an den Blumenblättchen zapfte,  
umspielte ein verstaubtes Lächeln ihren Mund.  
Plötzlich erlangte sie, aber innig ihr Name, und  
gleich darauf sah sie Heinrich vor sich stehen.  
Ergröden erhob sie sich rasch und glühender

Purpur deckte ihr Wangen. Der Strauß war  
aus ihrem Schöße gefallen, und nur die halb-  
zerplatzte Blume hielt unwillkürlich ihre Hand  
noch fest. Nun standen sie einander gegenüber  
und fanden keine Worte, um dem bangen  
Schweigen ein Ende zu machen. Wie sich die  
beiden so in tiefer Waldeseinsamkeit am Teiche  
befanden, zogen ihre Gedanken wieder zu dem  
Augenblicke zurück, in dem Auguste auf dem  
Grunde des Wassers ihrem Leben ein Ende  
machen wollte, und alles, was damals schon  
ihre Herzen erfüllte, schien nun übermächtig nach  
Ausdruck zu ringen. Stehend heiß überließ es  
Auguste, und leises Jittern überzog ihren Kör-  
per, als er ihre Hand erfassend mit zitternder  
Stimme fragte:

„Auguste, kennst du auch die Bedeutung  
dieses Spieles, zu dem dir diese Blume dient?“  
Ihre Lippen blieben stumm, während tiefe  
Blässe mit dunklem Purpur bei ihr wechselte.  
Heiß und bringend klang seine Frage weiter:

„Das Blumenwort sollte dir eine Antwort  
finden, welche man nur dann wissen will, wenn  
glühende Liebe das Herz erfüllt! — Auguste,  
du liebst also und liebst gewiß zum ersten Male!“

Noch immer antwortete sie nicht, aber  
stehend blickte sie ihn an. Leidenschaftlich erregt  
fuhr er fort:

„Ich will und muß es nun erfahren, ob du  
liebst?“

„Ja!“ hauchte ihr Mund, während die Scham  
ihre fast die Thränen in die Augen trieb.  
Nun mußte du mir aber auch sagen, wen du  
liebst?“

(Fortsetzung folgt.)

## Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Brettnig und Umgegend die ganz ergebenste Mittheilung, daß ich mich im hiesigen Orte bei Herrn-Meister **A. Biedrich Nr. 106** als

**Schneider**

niedergelassen habe und mich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten bestens empfehle. Für tadellosen Sitz garantiere ich, gleichzeitig sichere reelle Bedienung zu. Indem ich außerdem es mir noch angelegen sein lasse, die möglichst billigsten Preise zu stellen, bitte ich, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Alle Musterkollektion von in- und ausländischen Stoffen. Grob- und Feinstoff von mir bezogen, erhalten bei gleichbarer Bezahlung des Anzugs Hochachtungsvoll

**Friedrich Schotte,**  
Schneidermeister.

Pro Quartal für 4 Mk. 50 Pf.

Wer eine Zeitung lesen will, die mannhaft und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und in allen Tagesfragen stets den Nagel auf den Kopf trifft, der abonniere auf die

## Volk = Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.  
Gratis-Beilage **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Die „Volk = Zeitung“ ist das führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.

Die „Volk = Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen die politische und kirchliche Reaktion, gegen Byzantinismus und Privilegien-Wirtschaft.

Die „Volk = Zeitung“ beleuchtet in erschöpfender, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.

Die „Volk = Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Handels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlich Schwachen, der militären und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der christlichen Arbeit und der Arbeiter.

Die „Volk = Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommen unabhängigen Handelssteil mit ausführlichen Courszetteln.

Die „Volk = Zeitung“ erhält ihren Abonnenten im Briefkasten unentgeltlich Zustuf in Rechts- und anderen Fragen.

Die „Volk = Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im Feuilleton gelangt zum Ausdruck „Die Generalstöcher“, ein Roman des russischen Schriftstellers Potapenko, und hieran schließt sich ein Roman von G. Durny, „Die Kleine“. Das illustrierte Sonntagsblatt bringt u. a. eine Humoreske von H. Birkenfeld, „Der Familientag“, dann eine Novelle von Wallther Grassé, „Büchergold“, sowie Erzählungen von Fr. Thieme, Eva Erren, Agnes Schöbel und E. Wilkens.

Die zum 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Expedition der Volk = Zeitung.  
Berlin W., Lühnowstr. 105 und Kronenstr. 46.

Zur billigen 13,

Größtes

Spezial-Geschäft von Dresden

für

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen

Knaben-Paletots	von 2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis 28 M.
Herren- „	von 10 bis 20 „
Knaben-Anzüge	von 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis 9 „
Herren- „	von 12 bis 15 „
Hosen	von 3 bis 15 „
Schlafrocke	von 10 bis 25 „
Joppen	von 4 bis 12 „



Jeder fremde Reisende wolle, ehe er seine Einkäufe in der Residenz besorgt, sich meine großen, sehenswerten Schaufenster ansehen, wo jedes Stück bereitwilligst herausverkauft wird.

Billige 13. Annen-Strasse. Billige 13.

Hermann Paul Wolff.

Elegante Saccoanzüge

v. 15—65 Mf.

Elegante Paletots

v. 12—45 Mf.

Elegante Havelocks

v. 12—60 Mf.

Elegante Rock-Anzüge

v. 25—65 Mf.

Hosen

v. 3—20 Mf.

Nach Maß zu den gleichen Preisen.

Dresdner Konkurrenz-Gesellschaft

# Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

Burschen-Anzüge

10—40 Mf.

Burschen-Mäntel

12—40 Mf.

Knaben-Anzüge

3—20 Mf.

Knaben-Mäntel

4—20 Mf.

Kellner-Anzüge

18—40 Mf.

Knaben-Hosen

2—7 Mf.

Besten

## Stettiner Cement

wieder angekommen und empfiehlt billigt

**A. Ahmann,**

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrierten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnenten noch als Wochen-(Sonntags-)Beilage mit dem Inzeratenteil von Provinzialzeitungen bezogen, daher besonders empfehlenswert für Versandgeschäfte.

Die **Illustrierte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der Bestform wöchentlich 20 Seiten stark; sie aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller fesselnde Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen, Preisrätsel u. c.

Preis der Inserate 30 Pfg. und 50 Pfg. die 4spaltige Nonpareillezeile. — Abonnementspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3206) oder durch Buchhandlungen und Colporteurs **vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf.**, auch in Heften à 10 Pfg. — Probehefte gratis. Vertreter überall gesucht.

**Wolf & Wagner,** Dresden Postamt 8.

### Turnverein.

Der Turnverein „Jahn“ in Radeberg be- geht am **26. August** seine Jahreshweife; zu dieser Festlichkeit hat unser Verein Ein- ladung erhalten. Mitglieder, welche sich betei- ligen wollen, haben sich bis mit dem **18. d. M.** beim Turnwart Begold anzumelden.

D. B.

### Turnverein.

Sonnabend, 21. d. M.

abends 1/2 9 Uhr

### Hauptversammlung

im **Gasthof zum deutschen Haus.** Die Tagesordnung ist im Vereinslokal zu ersehen. Zahlreicher Beteiligung sieht ent- gegen

d. B.

Freitag und Sonnabend werden bei mir **2 fetter Schweine** ver- pfundet, à Pfd. 58 Pfg. Freitag von nachmittags 3 Uhr frische Blut-, Leber- und Grützwurst.

**Gustav Zimmermann.**

### Auktion in Brettnig.

Montag, den **30. Juli** findet im **Gasthof zum deutschen Haus** eine all- gemeine

### Auktion

statt. Anmeldungen von Gegenständen erbitte bis zum **25. Juli.** **Theodor Vogel,** Großröhrsdorf.



Sämtliche Streich-, Schlag- Messing- u. Holzblasinstrumente, Sack- und Mundharmonikas, **Zithern**

empfehlen

**Edmund Paulus,** Martenkirchen i. S. Nr. 295. Preislisten an Jedermann umsonst und frei.

Heute **Mittwoch**

### Kirchensfest

bei **Ernst Thomas,** Hauswalde. Ein neuer **Regenschirm** ist auf meinem Grundstück gefunden worden. **Moritz Biedrich.**

### Grüne Aue.

Heute **Mittwoch**

### Kirchensfest,

wozu freundlichst einladet

**J. Richter.**

Einen

### Weber

auf zwei mechanische Stühle sucht **August Horn.**

### Gebunden.

Ferdinand war alle Zeit Freund von Ungebundenheit, „M“ sein Denken, Thun und Streben galt dem Junggesellenleben. Nur ein Junggesell allein kann, so sprach er, glücklich sein. Plötzlich fährt ein Zufall ihn In das „**Gold-Eins**“ Magazin. Dieses hat sofort als Kunden ihn zunächst an sich gebunden Und heute lebt der Ferdinand Nichtig schon im Ehestand.

### Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren- Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks und Westen nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an, Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.**

**Goldene Eins** 1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage. **Ede Altmarkt.**

### Grad-Verleih-Institut.

### Tricothemen

für Radfahrer, sowie grauen Stoff zu Radfahrer-Anzügen hält auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen

**Reinh. Boden,** Großröhrsdorf, Dammstraße.

### Wettergläser

empfehlen in roher Auswahl **Fridolin Boden,** Großröhrsdorf.

### Medizinalleberthran

in feinsten Ware empfiehlt die Mohren-De- gerie von **Felix Berbera,** Pulonitz.